



pfarr weyer blatt

35. Jahrgang

Ausgabe 133

Oktober 2012

Die Heiligen ehren, der Toten gedenken

4 Allerheiligen - Allerseelen

Zwei Seiten des Todes aus christlicher Sicht

6 Nicht nur zu Allerseelen

Das Thema Tod und Sterben in unserer heutigen Zeit

5 Franz Jägerstätter

Das Beispiel eines einfachen Mannes, der durch seine Entschlossenheit auch heute noch beeindruckt

8, 10 Vorstellung PGR-Mitglieder

Zwei Personen aus dem neu gewählten PGR in einem Kurzporträt



Brief aus der Redaktion

Der Sommer ist vorbei, und damit auch eine Zeit, in der manches anders läuft, als in der restlichen Zeit des Jahres. Die Kinder sind wieder in der Schule, die Urlaubszeit hat dem alltäglichen geschäftigen Treiben wieder Platz gemacht. Im Herbst macht nicht nur in der Natur die Zeit des vollen Lebens dem Sterben und der Dunkelheit Platz. Auch im kirchlichen Jahreskreis wird diesem Teil unseres Lebens mit Allerheiligen und Allerseelen ein entsprechender Platz eingeräumt. Es geht um das Gedenken an unsere Verstorbenen (aus Familie, Freundes- und Bekanntenkreis), aber auch um die Aus-

einandersetzung mit der eigenen Begrenztheit und Vergänglichkeit. Wie nahe der Tod ist, wird oft dann bewusst, wenn ein Mensch aus dem engeren Umfeld stirbt. Für uns als Pfarre war das in den letzten Monaten sehr intensiv spürbar: Mit Elisabeth Fischer und Maria Grieser sind in sehr kurzer Zeit gleich zwei langjährige Mesnerinnen verstorben, denen wir ein würdiges Andenken bewahren wollen. Diesem Themenkreis ist die vorliegende Ausgabe unseres Pfarrblatts gewidmet, und das in einer Zeit, wo viele Menschen glauben, alles im Griff zu haben. Da darf es keine unvorhergese-

henen Ereignisse geben, da ist aber auch die Konfrontation mit etwas so Endgültigem wie dem Tod nur schwer auszuhalten. Verbunden mit diesen tiefsinnigen und oft auch philosophischen Fragen sind aber auch sehr viel profanere und einfachere Themen, wie eine umweltfreundliche und müllvermeidende Gestaltung der Gräber unserer Angehörigen.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, auch selbst die entsprechende Zeit und Muße, einmal mehr über den geschlossenen Kreis des Lebens nachzudenken.

Das Redaktionsteam



quergedacht

von Konrad Rumetshofer



In der katholischen Kirche ist die Zeit noch nicht so lange aus, als der Priester die Messe in einer unverständlichen Sprache „gelesen“ hat, ein paar Ministranten die nötigen unverständlich auswendig gelernten Antworten gaben und die Mehrheit der Bevölkerung währenddessen (Rosenkranz) gebetet, gesungen oder in der Kirche herumgeschaut hat. Die Sprache in unseren Gottesdiensten ist heute die eigene, die Akustik hat sich gebessert. Es gibt heute andere Gründe, sich statt dem Zuhören die Symbole, Zeichnungen, Heiligenstatuen und Fenster unserer Kirche anzusehen.

Recht günstig für einen, dem das gemeinsame Feiern wichtig, aber die Botschaft manchmal recht dürr vorkommt, liegt das große Fenster rechts vom Hochaltar. Der unterste Abschnitt stellt mit Symbolen vier Haltungen vor: iustitia, fortitudo, sapientia und tem-

perantia, also Gerechtigkeit, Mut, Weisheit und Maß. Seit der Antike werden sie als Kardinaltugenden bezeichnet, nicht etwa weil die Kardinäle darin besondere Vorbilder wären, sondern weil cardo auf Latein die „Türangel“ bedeutet und diese Grundhaltungen besonders Angelpunkte des Cha-

Tugend und Charakter

rakters eines Menschen sind.

Wenn sich ein Mensch unbeobachtet fühlt, dann kommt das ans Tageslicht, wie er wirklich ist, was wirklich für ihn gilt, woran er sich hält. „Gerade bei Kleinigkeiten, bei welchen der Mensch sich nicht zusammennimmt, zeigt sich sein Charakter,“ so schrieb Arthur Schopenhauer.

Wo der wohl bleibt, der Charakter nämlich, wenn sich jemand in anonymen Briefen Gehör verschaffen zu müssen meint, wenn jemand

in der Nacht Straßenlampen und Spielplatzbrunnen zerstört, wenn jemand seinen Müll am Friedhof irgendwo hinwirft (nur nicht dort, wo er hingehört)...

Auch wenn verschiedene Päpste den jüdischen Talmud verboten hatten, seine Exemplare einsammeln und verbrennen ließen und allein das Lesen mit der Exkommunikation bedrohten, scheint mir die folgende Weisheit daraus kaum besser formulierbar:

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Deine Worte.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden Deine Taten.

Achte auf Deine Taten, denn sie werden Deine Gewohnheit.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.



„Sinn-lose“ Toten-Gedanken

Möge die Erde dir leicht sein...!
... so einer von vielen „mäßig gescheiterten“ Aussprüchen, die bei Begräbnissen oft verwendet werden. Allerheiligen, Allerseelen, die kürzer werdenden Tage, sowie die düstere Stimmung des Novembers sind gute Anlässe, über Sinnhaftes und Sinnloses dabei nachzudenken!

Eigentlich ist's ein grausiger Wunsch: „Möge die Erde dir leicht sein“: Er geht letztlich von der Vorstellung aus, dass einige Kubikmeter Erde einen Menschen belasten und hinunter drücken. In ähnliche Richtung geht der lieb gemeinte Wunsch „Ruhe sanft“. „Ewig tot ist nur, wer vergessen ist!“ - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen also alle unzähligen Menschen ab dem 19. Jahrhundert zurück (oder wissen Sie noch, wer Ihr Ururur-Großvater ist?): Sie alle sind der Menschheitsgeschichte vergessen, ja selbst die Erinnerung an Großeltern verblasst von Jahr zu Jahr mehr - das bei Begräbnissen so gerne verwendete „unvergesslich“ hat ein kurzes Ablaufdatum.

Ähnlich verhält es sich mit dem „Übergeben in den Kreislauf der Natur“: Es wäre schon eine traurige Vorstellung, wenn ich einen Menschen, den ich zutiefst liebe, vollständig diesem „Kreislauf“ übergeben müsste, der unwiderfürlich dem Tod zuläuft, jegliche Individualität auslöscht. „Weinet nicht an meinem Grabe und vergönnt mir meine Ruh'...“ ziert manche Parte: Wie wenn Traurigkeit vollständig verschwände, wenn ich weiß, dass jemand jetzt nicht mehr leiden muss; falsch: Der Tod eines geliebten Menschen tut den Hinterbliebenen trotzdem genau so weh, und solch ein Ausspruch schafft nur ein schlechtes Gewis-

sen („Gönnt Du ihm nicht, dass er von seinen Schmerzen erlöst ist?“).

Herr, gib ihm/ihr das ewige Leben...

... und das ewige Licht leuchte ihm/ihr. Herr, lasse ihn/sie leben in Frieden - Amen! So lautet eine bekannte Formel aus der kirchlichen Begräbnis-Liturgie. Hier kommen für mich ganz andere, nämlich wirklich tröstliche Hoffnungsgedanken herein:

„Herr...“: Mit unserer Traurigkeit, einen geliebten Menschen zu verlieren, haben wir einen liebenden Gott, dem wir unser Leid klagen

- von ihren Todeskrankheiten geheilt, von so mancher menschlicher Unzulänglichkeit befreit, aber weiterhin SIE! Unser Gott wartet nicht auf moralische Perfektion: Nein, er „erlöst mich“, liebt mich und heilt das viele, was am Lebensende offen bleibt. Es ist für mich der sich zutiefst aus meinem Glauben ergebende Aspekt: Ich glaube an einen Gott, der mich persönlich liebt und daher nicht meine geschenkte und durch mein Leben geformte Individualität auflöst. Jede ehrliche Liebe trägt immer den Hauch der Ewigkeit in sich - um wie viel mehr dann die Liebe Gottes! Ich glaube an einen, der mich nach diesem irdischen Leben mit all dem, was mich ausmacht, ins Leben ruft. Und zu dem, was mich ausmacht, gehören auch die Menschen, die ich liebe - und auch die, mit welchen ich mir schwer tue. „Himmel“ bedeutet für mich ein erlöstes Wiedersehen ohne Vergänglichkeit durch Zeit und Sterben.

„ewiges Leben“: Es ist ein Bildwort für das nicht Ausdrückbare. Als Christen dürfen wir auf so etwas wie „Lebenserfüllung“ hoffen. Ein

Scharlatan ist, wer genau darüber Bescheid zu wissen vorgibt. Da halte ich mich lieber an die haltgebenden Bilder der Bibel, wie z. B. die Vision aus dem Jesajabuch 25: „Der Herr wird für alle Völker (also auch für die Nicht-Christen, die vorgeburtlich verstorbenen Kinder, die in Vergessenheit Geratenen) ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen. Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr wischt die Tränen zärtlich ab von jedem Gesicht. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat!“

Auf der Parte von Christen könnte



Wir dedenken unserer Toten mit einem Besuch am Grab und der Gräbersegnung.

Foto: H. Haas

können, einen der uns hört und mit uns fühlt. So deutlich wird es von Jesus berichtet, der biblisch angesichts des Todes oft „in den Eingeweiden erschüttert“ wird, am Grab seines Freundes Lazarus sitzt und weint... (Joh 11,35). Ein tröstliches Bild: Jesus sitzt neben mir und weint mit mir!

„Gib ihm/ihr“: Es geht um einen konkreten Menschen und das widerspricht der für mich furchtbaren Vorstellung, dass wir nach dem Tod ins Nichts des Alls zurückfallen. Ich möchte meine verstorbenen Eltern nicht im Nirwana wissen, sondern bin glücklich, darauf hoffen zu können, sie dereinst wieder zu sehen



Allerheiligen - Allerseelen

Zwei Seiten des Todes aus christlicher Sicht

Jedes Jahr feiern wir das Hochfest Allerheiligen und begehen am Tag darauf den Gedenktag Allerseelen. Wir verbinden beides mit Friedhofsgang, Besuch bei den Gräbern unserer Vorfahren. Was steckt hinter diesen beiden Tagen?

Allerheiligen

Der Termin dieses Tages hat wahrscheinlich mit einem alten keltischen Fest zu tun, an dem die Menschen meinten, die Wand zwischen dem Reich der Lebenden und der Toten wäre ganz dünn und durchlässig. Sie ließen an diesem Tag einen Platz frei für die Verstorbenen. Wir denken an diesem Tag allerdings nicht nur an die Toten, wir feiern deren Auferstehung. Wir feiern das neue Leben in Christus, das wir bereits in der Taufe geschenkt bekommen haben. Wir hören zu Allerheiligen die Stelle aus der Offenbarung des Johannes 7, 9: „Viele Menschen in weißen Gewändern sind um den Thron versammelt und singen Gott Lob und Ehre.“ Ein weißes Gewand bekommen wir auch in der Taufe. Das ist nicht Zufall, sondern bedeutet, dass wir in der Taufe aufgenommen werden in den Kreis der „Heiligen“. (vgl. Eph 2, 19) Der Unterschied besteht darin, dass die Heiligen, die wir normalerweise als Heilige bezeichnen, ihren Weg der Heiligkeit schon vollendet haben und nun in

der ewigen Herrlichkeit bei Gott wohnen dürfen, während wir hier auf der Erde noch unterwegs sind, dieses Ziel zu erreichen. Wir feiern also wie zu Ostern das Leben, das stärker ist als der Tod; Christus, der mit seinem Tod am Kreuz den Tod überwunden hat und all die Heiligen, die in seiner Nachfolge ebenfalls voll Freude leben in Ewigkeit.

Allerseelen

Einen anderen Akzent setzt der Gedenktag Allerseelen. Wir denken an unsere Verstorbenen. Wir denken daran, wie sie gelebt ha-



Wir denken an unsere Verstorbenen, daran, wie sie gelebt haben...

ben, wir danken für alles Gute, das sie getan haben und bitten Gott, dass er ihnen alles Sündhafte vergibt und sie aufnimmt in seine Herrlichkeit.

Die beiden Tage passen gut zusammen, da wir hoffen, dass auch unsere Verstorbenen in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen werden. Wir glauben aber auch an einen Ort der Gottessehnsucht. Wir nennen ihn Fege-

feuer. Ein Ort, an dem wir wohl die Herrlichkeit Gottes erahnen, uns danach sehnen, bei Gott zu sein, aber nicht bereit sind, Gott gegenüberzutreten, da wir all unsere Fehler erkennen. Es bleibt uns nur, auf die Barmherzigkeit Gottes zu hoffen und zu vertrauen. Um diese Barmherzigkeit Gottes beten wir auch, wenn wir zu den Gräbern unserer Verstorbenen gehen.

Tod und Leben

Die beiden Tage geben uns Gelegenheit, über den Tod nachzudenken. Der Tod hat einerseits etwas Schreckliches für uns Menschen. Wir verlieren etwas, das uns wertvoll ist, jemanden, der uns begleitet hat, mit dem wir viele Erinnerungen verbinden. Wir wollen diese lieben Menschen nicht vergessen und das ist gut so. Deshalb gehen wir zu den Gräbern und denken an unsere Verstorbenen. Wir beten für sie und mit ihnen, dass wir uns eines Tages im ewigen Reich unseres Gottes wiedersehen. Diese Hoffnung nimmt für uns Christen dem Tod seinen Schrecken. Wir glauben an die Auferstehung. Jesus ist auferstanden und auch wir dürfen wie er auferstehen und in der Fülle seiner Liebe leben.

Im Vertrauen auf diese Verheißung wünsche ich Ihnen eine ruhige Zeit des Gedenkens und Gebets.

Ihr Seelsorger

Martin Rögner

stehen: „Am vergangenen ist er/sie heimgegangen. Wenn uns das vorläufige Abschiednehmen auch sehr weh tut, vertrauen wir darauf, dass es ihm/ihr jetzt gut geht - auf ein Wiedersehen freuen wir uns!“ Aus christlichem Hinter-

grund darf ich mich den Worten des Apostels Paulus anschließen: „Trauert nicht wie andere, die keine Hoffnung haben!“ (Thess 4,13).

In diesem Sinne einen guten November, besinnliche Erinnerung an

die uns Vorausgegangenen und für gemeinsam Erlebtes dankbare Vorfreude auf ein Wiedersehen! wünscht

Ihr Dechant Friedrich Lenhart.



Franz Jägerstätter

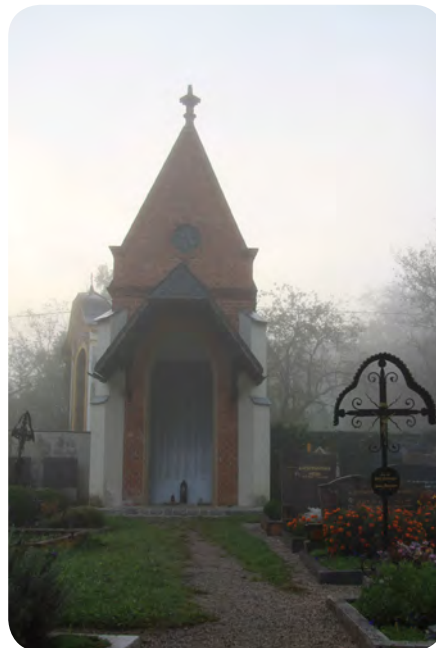
Heute sind Straßen nach ihm benannt. Bundespräsident Heinz Fischer, Landeshauptmann Josef Pühringer und Bischof Ludwig Schwarz haben seine Witwe mit Ehrenzeichen gewürdigt. Es gibt eine Menge an Büchern und Filmen. Vor 5 Jahren – am 26.10.2007 – wurde er im Linzer Dom seliggesprochen.

Das war nicht immer so. Lange Zeit galt Franz Jägerstätter als Feigling, der sich vor seiner Wehrpflicht gedrückt und damit seine Familie in Stich gelassen hat. Erst 1997 wurde das Todesurteil gegen ihn aufgehoben. Noch 2005, so hat im heurigen Sommer eine seiner Töchter bei einem Besuch in seinem Geburtshaus erzählt, hat eine Mitpatientin auf einer Kur ihre Antwort, dass sie aus St. Radegund komme, quittiert mit: „Ah, wo der Spinner hergekommen ist?“ Sie habe geantwortet: „Der Spinner war mein Vater!“ Und ein österreichischer Militärseelsorger nennt ihn noch heute „ein bedauernswertes Opfer seines irrenden Gewissens und der äußeren Umstände seiner Zeit“, das für politische Interessen eingespannt werde. Gerade in den Jahren nach dem Krieg musste die Witwe in der allgemeinen Not noch mit dem Makel des Vaterlandsverrats zurechtkommen.

Es dauerte bis in die 60-iger Jahre, bis ein amerikanischer Soziologe ein Buch über Jägerstätter veröffentlichte und damit klar machte, wovon es ihm ging. Auf der Grundlage dieses Buches erschien 1971 der Film „Der Fall Jägerstätter“ von Axel Corti. Noch in der letzten Phase des Zweiten Vatikanischen Konzils 1965 wurden die Fragen nach einem „gerechten Krieg“ und Militärdienstverweigerung aufgrund der Gewissensentscheidung

aus dem Glauben heraus auch auf dem Hintergrund des Beispiels Jägerstätters besprochen. Erzbischof Thomas Roberts von Bombay hatte für seine Eingabe den Wehrdienstverweigerer aus dem Innviertel als Vorbild vorgestellt.

Wer war dieser umstrittene Mensch? Und warum nennt ihn die katholische Kirche seit fünf Jahren nun „selig“? Seine ersten Lebensjahre verbrachte er als Franz Huber in sehr armen Verhältnissen. Seine Mutter konnte als Magd auf einem Bauernhof seinen leib-



Auch in Weyer ist die Friedhofskapelle ein Ort des Gedenkens für die Opfer des Nationalsozialismus

lichen Vater, einen Knecht, wegen der Armut nicht heiraten. Seine Großmutter kümmerte sich um ihn. Er war knapp zehn Jahre, als sich das änderte: Seine Mutter heiratete einen Bauern, der ihn adoptierte. Plötzlich gab es genug zu essen und – für ihn wichtig – zu lesen. Sein Leben verlief nicht fromm und ohne Brüche. So wurde er auch Vater einer unehelichen

Tochter oder war in Wirtshausraufereien verwickelt. Mit unserer Gegend verbindet ihn, dass er einige Jahre nach Eisenerz ging, um als Arbeiter Geld zu verdienen.

Seine gläubige Frau Franziska ermutigte auch ihn, seinen Glauben zu pflegen und zu leben. Die beiden unternahmen zum Beispiel eine Hochzeitsreise nach Rom. Franz trat dem dritten Orden der Franziskaner bei, einer Gemeinschaft von Laien, die ihr Leben in der Spiritualität des Franz von Assisi gestalten wollen, und er übernahm das Amt des Mesners in seiner Heimatpfarre.

Seine Aufzeichnungen und Briefe zeigen, welche Schwierigkeiten ihm der stärker werdende Nationalsozialismus machte. Erstaunlich früh und klar durchschaute er die Ideologie: In einem Traum sah er einen großen Zug voller Leute ins Verderben fahren. Er kam für sich zum Schluss, dass der Nationalsozialismus nicht mit dem Christentum vereinbar ist und er nicht im Heer Hitlers kämpfen könne. Die offizielle Kirche sah das trotz einer frühen Warnung des Papstes Pius XII. in einem Rundschreiben an die deutschen Bischöfe mit dem Titel „Mit brennender Sorge“ nicht so. Auch das Zureden von einigen Priestern und sogar dem Linzer Bischof konnten ihn nicht vom Entschluss abbringen, treu seinem Gewissen den Wehrdienst zu verweigern, was ihm schließlich das Feldurteil der Todesstrafe wegen Wehrkraftzersetzung einbrachte. Am 9. August 1943 wurde er in Brandenburg hingerichtet.

Lange hat die Auseinandersetzung um ihn gedauert. Als Abschluss eines 10-jährigen Verfahrens kam es 2007 zur Seligsprechung. Das ist eine Vorstufe zur Heiligsprechung, mit der die Kirche bekundet,



Nicht nur zu Allerseelen:

Thema Tod und Sterben

Symptome, Diagnose und Therapie – so lautet der übliche Dreischritt in der Medizin. Im kirchlichen Bereich ist der Zusammenhang in der von Kardinal Joseph Cardijn gegründeten Arbeiterjugend als „sehen – urteilen – handeln“ bekannt geworden. Im vor 50 Jahren eröffneten Zweiten Vatikanischen Konzil nannte man es: die Zeichen der Zeit sehen – im Licht des Evangeliums deuten – um den eigenen Auftrag zu erfüllen.

Angewandt auf Tod und Sterben heißt das:

Ein paar Symptome

Ist jemand von einer tödlichen Krankheit bedroht, dann wird es für die Menschen schwierig, mit ihr bzw. ihm zu reden: Was darf man ansprechen? Man will jemandem doch nicht den Lebensmut und die Hoffnung auf ein Wunder nehmen.

Der Tod macht Angst, weil wir nicht wissen, was er bedeutet und was danach kommt, wenn es ein „danach“ gibt. Und vor dieser Angst schützen wir uns, indem wir sie vermeiden.

Vereinsamung, soziale Isolation: Es werden der Kontakt und die Begegnung aus Unsicherheit gerade mit den Menschen vermieden, die das besonders bräuchten.

In Todesanzeigen verwendet man die Formulierung, es sei jemand „entschlafen“ oder „von uns

gegangen“, von Tod und Sterben ist nicht die Rede.

Es herrscht ein Gesundheits- und Fitnesskult, in dem Schwäche oder Krankheit nur schwer Platz findet – bei Spezialisten und ihren Einrichtungen.

Die Diagnose

Der Tod und das Sterben werden verdrängt. Es fällt schwer, damit umzugehen.



Der Umgang mit dem Tod fällt uns schwer

Foto: H. Haas

Therapie-Vorschläge

Sterben und Tod müssen als Teil des Lebens gesehen werden, sogar als sehr wichtiger Teil. Denn in dieser letzten Phase kann noch sehr viel gelöst werden, was sich verwickelt hat und man deswegen auf die Seite geschoben hatte.

Die Gestaltung der letzten Lebensphase ist für die sterbenden

Menschen selbst wichtig, um Frieden mit sich selbst, der Welt - und für gläubige Menschen mit Gott – zu machen und leichter loslassen zu können.

Es ist aber auch wichtig für alle, die zurückbleiben. Denn wie das Sterben erlebt wird, das kann belasten und bohrende Schuldgefühle verursachen, es kann aber bei aller Schwere sogar tröstlich sein.

Die Medizin und die Kirche und Glaubensgemeinschaften haben hier eine besondere Dienstfunktion.

Es braucht Mut und auch eine gewisse Bildung und Erfahrung, um eine Haltung zu fördern, die Sterben und Tod als wichtige Lebensphase sieht.

Es braucht Menschen, die sich dafür einsetzen, wie es im Hospizverein in vielen persönlichen Begegnungen, Begleitungen und mit einer bewussten Öffentlichkeitsarbeit geschieht.

„Unsere Vorfahren machten Kniebeugen. Wir Rumpfbeugen.“ So kritisierte der Mediziner und Theologe Manfred Lütz schon vor 10 Jahren. „Unsere Vorfahren retteten die Seele, wir retten unsere Figur.“ Er deutet die Zeichen der Zeit pointiert als Auftreten einer neuen Religion: der Gesundheitsreligion. Gerade alte, schwache, kranke oder sterbende Menschen brauchen in dieser Entwicklung unser Handeln.

Konrad Rumetshofer

dass sie darauf vertraut, dass er seine Vollendung bei Gott bereits erreicht hat und sein Lebenszeugnis wird als beispielhaft gewürdigt.

Mich beeindruckt daran besonders, dass damit ein einfacher Mann ge-

würdigt wird, dessen Leben nicht immer gerade verlief und der um seine Entscheidung viel mit sich selbst gerungen hat. Indirekt hat die katholische Kirche damit sogar eingestanden, dass sie ihm durch ihre Vertreter nicht unbedingt rich-

tig geraten hatte und dass er gerade dadurch richtig gehandelt hatte, weil er mehr auf sein Gewissen als auf alles andere (sogar den Rat der Kirche) gehört hatte.

Konrad Rumetshofer

Nachruf

An zwei Menschen, die jahrelang im ehrenamtlichen Dienst für unsere Pfarre standen und die früh verstorben sind, möchten wir uns hier herzlich für ihren Einsatz danken:

Frau Elisabeth Fischer,

geb. am 11.4.1945, gest. am 19.7.2012, war vielen von uns als liebevolle, engagierte und sehr verlässliche Weggefährtin in der Pfarre vertraut. Von 1977 bis 2007 arbeitete Elisabeth ehrenamtlich im Pfarrgemeinderat mit, über längere Zeit auch als Mitglied der Pfarrleitung.

Jahrelang verteilte sie auch das Pfarrblatt in ihrem Wohngebiet und sprang ein, wenn in einem anderen Gebiet einmal Ersatz gesucht wurde, als Lektorin wurde uns ihre Stimme schnell vertraut, sie war jahrelang treue, umsichtige und verlässliche Mesnerin. Elisabeth gestaltete unzählige Totenwachen und begleitete



tete viele Menschen ein Stück auf dem Weg ihrer Trauer um einen lieben Menschen. In Marktkapelle, Pfarrkirche und vor allem im Bezirksaltenheim brachte sie uns das Wort Gottes in von ihr gestalteten Wort-Gottes-Feiern näher.

Wir kannten Elisabeth als eine Frau, die von Bescheidenheit, Zufriedenheit, Herzlichkeit und Fröhlichkeit geprägt war. Ihre Willenskraft zeigte sich vor allem in den letzten 3 Jahren – nach 2 Schlaganfällen und erheblichen körperlichen Einschränkungen war sie dennoch mutig und zuversichtlich. Ihre Herzlichkeit und Fröhlichkeit war ansteckend und tat uns gut. Wir erinnern uns gerne an Pfarrgemeinderatsklausuren oder pfarrliche Feste zurück, bei denen uns Elisabeth mit ihren Geschichten und Darbietungen unterhielt und zum Lachen brachte.

Elisabeth hat uns mit ihrem Humor und ihrem Lachen viele gemeinsame Stunden verschönert, dafür sind wir dankbar und so behalten wir sie in liebevoller Erinnerung.

Frau Maria Grießer,

geb. am 16.04.1943, verstorben am 04.09.2012 hat 20 Jahre lang Woche für Woche treu und umsichtig den Mesnerdienst in der Marktkapelle und immer wieder auch bei Begräbnissen in der Pfarrkirche geleistet.

Sie hat ebenfalls 20 Jahre lang beim Kirchenschmuck in der Marktkapelle mitgeholfen, gerade auch mit ihren eigenen Blumen.



Guter Gott, vergilt unserer Mesnerin und Kirchenschmückerin Maria Grießer all ihren Einsatz und ihr Bemühen für die Gottesdienste und unsere Marktkapelle und die Pfarrkirche und nimm sie auf in das ewige Glück bei dir.

Die Pfarre Weyer sagt Frau Elisabeth Fischer und Frau Maria Grießer ein herzliches "Vergelt's Gott!"

GrabpflegerIn gesucht


Viele Gräber auf unserem Friedhof gehören Personen, die nur selten nach Weyer kommen, oder die die Grabpflege selbst nicht mehr erledigen können.

Die Friedhofsverwaltung sucht deshalb eine interessierte Person, die im Bedarfsfall an die Grabbesitzer vermittelt werden kann. InteressentInnen melden sich in der Pfarrkanzlei (Tel. 07355 / 627411).



Nicht jeder kann die Arbeit selber leisten

Impressum:
"Pfarrblatt für Weyer"
Herausgeber: Pfarrgemeinderat Weyer;
Für den Inhalt verantwortlich:
Regina Dittrich, Hans Haas, Annemarie Klammer, Karl Kößler, Konrad Rumetschhofer;
Layout: Hans Haas
Alle: Oberer Kirchenweg 1,
3335 Weyer;
Druck: Ahamer GmbH.,
3335 Weyer;
Titelfoto: Hans Haas



Katholische Kirche
in Oberösterreich

Vorstellung PGR-Mitglieder

Dr. Margit Kortschak, geb. 1964, seit 19 Jahren verheiratet mit Werner, 2 Kinder (Helene 17 Jahre und Sophia 15 Jahre); praktische Ärztin und Amtsärztin in Waidhofen/Ybbs

• *Was motiviert dich zur Mitarbeit im Pfarrgemeinderat?*

Motiviert haben mich meine positiven Erlebnisse als Tischmutter der Erstkommunionkinder und als Firmbegleiterin. Hier habe ich erfahren, dass man mit Engagement auch bei Jugendlichen den Glauben in ihre Lebensgestaltung integrieren kann.

• *Warum ist dir der Glaube/die Pfarre wichtig? Gibt es ein Schlüsselerlebnis in deinem Leben?*

Eine Pfarre wird lebendig durch eine gute Zusammenarbeit ehrenamtlicher „weltlicher“ Mitglieder, die viel Positives bewirken und das Pfarrleben interessant machen kann. Der Glaube soll in dieser schnelllebigen Zeit wieder zur Kraftquelle und zum Ruhepol des Alltags werden.

• *Was sind deine Wünsche/deine Visionen für die pfarrliche Zukunft?*

Meine Wünsche für die pfarrliche Zukunft sehen so aus, dass sich die offizielle Kirche mehr

nach außen öffnet und lebensnah wird. Dies kann nur dann funktionieren, wenn jede einzelne Pfarre sich bemüht, eine Gemeinschaft zu werden, in der Werte wie Zusammenhalt, Vertrauen und Toleranz im Vordergrund stehen. Besonders wichtig erscheint mir das Bemühen, Jugendliche verstärkt in die Pfarre einzubinden, sodass die Kirche immer wieder neuen Schwung erhält und Zukunft hat.



Caritas Mobile Familiendienste

„Danke, dass es euch gibt!“

„Seit der Geburt der Zwillinge hat sich bei uns in der Familie alles verändert. Vor allem mein dreijähriger Sohn braucht seither verstärkt meine Aufmerksamkeit, kommt aber oft zu kurz. Trotz der Unterstützung durch meine Schwiegermutter, die noch berufstätig ist und der Hilfe meines Mannes, der mir am Wochenende zur Seite steht, hatte ich vor kurzem das Gefühl, mit der Situation völlig überfordert zu sein. Es schien mir alles über den Kopf zu wachsen, ich fühlte mich psychisch und körperlich am Ende. Da habe ich vom Angebot der Caritas Familienhilfe erfahren und nach einem kurzen Telefonat mit der Einsatzleiterin ganz schnell und ohne großen bürokratischen Aufwand Unterstützung durch eine Familienhelferin bekommen. Sie kümmert sich liebevoll um die

Kinder, hilft mir im Haushalt und hat auch noch ein offenes Ohr für Gespräche. Jetzt läuft alles viel ruhiger ab und langsam kehren auch meine Kräfte wieder zurück.“ Dieser Dankesbrief an die Familienhilfe der Caritas zeigt, dass es schwierige familiäre Notlagen gibt,



in denen rasche Unterstützung gebraucht wird. Ausgehend von der individuellen Belastungssituation übernehmen ausgebildete Diplomsozialbetreuerinnen Aufgaben der Haushaltsführung, Säuglings- und Kleinkinderpflege, erzieherische Aufgaben, altersspezifischer Begleitung und Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen sowie die Pflege von kranken, behinderten und alten Menschen, die

mit der Einsatzfamilie im gemeinsamen Haushalt leben. Neben der präventiven Entlastung schätzen besonders Alleinerziehende das Angebot der Familienhilfe für die Betreuung ihrer Kinder, wenn diese krank sind und sie keinen Pflegeurlaub bekommen. Auch während wichtiger Arzt- oder Therapietermine sind die Kinder bei den Familienhelferinnen in guten Händen. Wenn eine länger als 6 Monate dauernde Unterstützung für die Stabilisierung des familiären Systems notwendig ist (Mehrlingsgeburt, schwere Erkrankung, Tod,...) bietet die Caritas Langzeithilfe für Familien an. Die Kosten für beide Angebote sind sozial gestaffelt und richten sich nach dem Einkommen der Familie.

Kontakt

Tel.: 07582/64570
(Mo-Fr : 8:00-12:00)

Mail:

mobile.dienste2@caritas-linz.at



Gedanken

Gott, Vater und Mutter aller Menschen.

Du bist größer als unser Herz.

Deine Liebe reicht weiter als unsere Erkenntnis.

**Die Zahl deiner Heiligen ist größer
als die Zahl derer, die im Kalender deiner Kirche
stehen.**

**Wir danken dir für die Heiligen,
die uns in unserem Leben begleitet haben,**

**Menschen, deren Namen wir kennen,
und ohne die wir nicht zum Glauben gekommen
wären.**

**Wir wagen zu bitten mit zitterndem Glauben:
Lass auch uns zu deinen Heiligen gehören,
zu Heiligen für andere Menschen.**

**Dann können wir Grenzen überschreiten
und zusammen mit allen,
unter welchem Namen sie dich auch nennen,
deine Menschheit werden auf unserer kleinen
Erde.**



Aus dem Pfarrgemeinderat

Nach der Pfarrgemeinderatswahl im heurigen Frühjahr haben sich die Gruppen und Fachausschüsse teilweise verändert. Nachfolgend finden Sie einen Überblick mit den Ansprechpersonen und ihren Kontaktdaten.

Liturgie: Heinz Janda, Hollensteinerstraße; 07355/8124; h.janda@eduhi.at

Kinderliturgie: Christa Hager, Unterer Markt 34; 07355/7814; christa.hager@utanet.at

Caritas: Thomas Käfer, Mühlein 15; 07355/20581; thomas.kaefer@eduhi.at

Öffentlichkeitsarbeit: Hans Haas; Mühlein 45; 07355/8843;

hans.haas@ris.at

Jugend: Verena Sonnleitner; Rapoldeck 85; 0699/81769872; v.sonnleitner@leeb-technik.at

Finanzen: Stefan Übellacker; Neudorf 86; 0676/9511118; stefan@uebellacker.eu

Ehe, Familie, Partnerschaft, Beratungsstelle: Christine Schneuber; Neudorf 85; 07355/8885; neudorf.85@gmx.at

Gesellschaftspolitik & Arbeitswelt: Hans Haas; Mühlein 45; 07355/8843; hans.haas@ris.at



Die Funktion von Obmann / Obfrau im PGR teilen sich Annemarie Klammer (2.v.l.) und Leo Klaffner (re.)

Foto: H. Haas

Vorstellung PGR-Mitglieder

Stefan Übellacker, geb. 1954 in Sonntagberg, seit 34 Jahren mit Zäzilia verheiratet und wohnhaft in Neudorf, Gemeinde Gafrenz; 3 Kinder: Silvia 32 Jahre, Bernhard 27 Jahre, Sabine 18 Jahre; seit 19 Jahren als Versicherungskaufmann der Generali-Vers. AG tätig.

• Was motiviert dich zur Mitarbeit im Pfarrgemeinderat?

Da ich gerne unter Menschen bin und ich in der Pfarre eine Gemeinschaft mit gutem Geist vorgefunden habe, war es mir ein Bedürfnis hier mitzuarbeiten, mitzugestalten und etwas bewegen zu können. Ein



großes Anliegen war mir die Renovierung der Pfarrkirche.

• Warum ist dir der Glaube/die Pfarre wichtig? Gibt es ein Schlüsselerlebnis in deinem Leben?

Ich hatte das Glück in einer Familie aufzuwachsen, in der Glaube gelebt wurde (gemeinsames Gebet vor und nach dem Essen, sonntäglicher Besuch der Hl. Messe...) auch in der Jugendzeit als Mitglied der Jungschar und Landjugendgemeinschaft.

Ich lebe meinen Glauben in der Pfarre als Mitglied des Pfarrgemeinderates, Finanzausschusses und

der Pfarrleitung und versuche hier engagiert mitzugestalten und Positives zu bewegen.

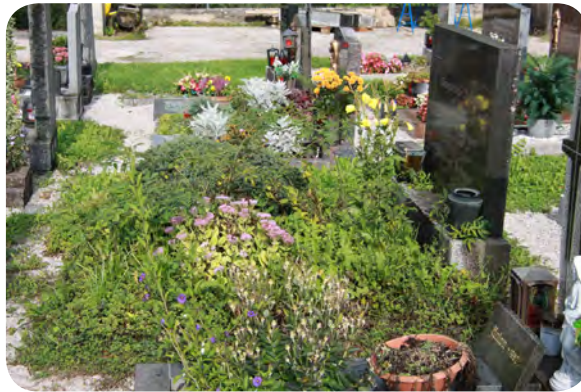
• Was sind deine Wünsche/deine Visionen für die pfarrliche Zukunft?

Meine Wünsche für die Zukunft sind, durch unser lebendiges Pfarrleben auch wieder Menschen auf uns aufmerksam zu machen, für die die Kirche fremd geworden ist.

Dabei denke ich aber vor allem an die Verwirklichung der Inhalte des 2. Vatikanischen Konzils (Papst Johannes XXIII), damit besonders Menschen, die Schiffbruch erlitten und Halt in der christlichen Glaubensgemeinschaft suchen, ihn auch finden und nicht wie jetzt die offizielle Kirche (z.B. nach einer Scheidung) ihnen der Zugang zu den Sakramenten erschwert.

Rund um den Friedhof

Auf dem Friedhof der Pfarre Weyer gibt es mittlerweile 775 Gräber und 118 Urnennischen. Die Angehörigen pflegen die Grabstätten liebevoll – für diese Umsicht bedanken wir uns herzlich. Aber auch die Friedhofsverwaltung ist bemüht, diesen besonderen Ort der Stille und des Gedenkens in gutem Zustand zu halten. Aus diesem Grund wenden wir uns mit einigen Informationen (Auszüge aus der diözesanen Friedhofsordnung) und Bitten an Sie:



Bepflanzung darf nicht über den seitlichen Rand reichen.

* Die Einteilung des Gräberfeldes und die Grabvergabe obliegt der Friedhofsverwaltung. Diese hat auch das genaue Ausmaß der Gräber (für ein Einzelgrab 150x80cm und ein Doppelgrab 150x160cm), der Grababstände und der Wege festgelegt. Im Zweifelsfall wenden Sie sich bitte rechtzeitig an die Pfarre.

* Die Gräber sollen durch den wechselnden Blumenschmuck und die Bepflanzung den Lauf der Jahreszeiten in der Natur widerspiegeln. Aus diesem Grund ist die gänzliche oder überwiegende Abdeckung der Gräber mit Steinen, Kies, Kunststoff oder ähnlichem Material untersagt. Verwenden Sie bei der Bepflanzung möglichst einheimische und standortgemäße Pflanzen und nur kleine Sträucher. Diese dürfen nur am Grab selbst angesetzt werden und nicht seitlich hinauswachsen. Zwischen den Gräbern wachsendes Unkraut und Gras ist gleichfalls regelmäßig zu entfernen.

* Bei der Entsorgung von unvermeidbarem Müll beachten Sie bitte

die entsprechenden Hinweise bei den Sammelbehältern im unteren Friedhof. Nur ordnungsgemäß getrennter Abfall kann zum Nutzen aller kostengünstig entsorgt werden (mehr zu diesem Thema auf Seite 16).

* Die Nutzungsberechtigten haf-

ten für alle Schäden, die durch offene oder verborgene Mängel des Grabdenkmales entstehen könnten. Beachten Sie daher unbedingt die Standsicherheit des Grabdenkmales (Senkungen,



Müllentsorgung kostet - und muß über die Gebühren finanziert werden.

Frost- und Sturmschäden).

* Bei den Urnennischen im unteren Friedhof ersuchen wir Sie besonders, nur geeignete Grab-

kerzen zu verwenden. Und in Zukunft dürfen keine Blumenschalen mehr am Boden vor den Nischen abgestellt werden, da es zur ständigen Verunreinigung des Pflasters kommt.

* Urnen können selbstverständlich in bestehenden Gräbern beigesetzt werden – es muss nicht unbedingt eine Urnennische angekauft werden.

* Und eine Frage wird in uns in Zukunft noch beschäftigen: Was geschieht mit Urnen aus aufgelassenen Gräbern? Wenn Gräber aufgelassen werden, in denen bereits Urnen bestattet wurden, muss sich die Pfarre überlegen, was mit den Urnenkapseln aus Metall geschieht. Es muss Platz geschaffen werden, wo solche Urnen erneut beigesetzt werden – irgendwann ist aber auch dieser Platz begrenzt. Eine Lösung sind verrottbare Urnenkapseln. Es ist Sache des Bestatters, bei der Beratung der Angehörigen darauf hinzuweisen. Bei diesen Kapseln gibt es

keine sichtbaren Unterschiede. Sie bestehen aus verflüssigtem Holzwerkstoff, der verpresst wird. Alle Komponenten der Kapsel sind vollständig biologisch abbaubar. Einen Nachteil gibt es jedoch: Die Urnen können nicht mehr umgebettet werden.

Fotos: H. Haas

Bei Fragen zu Friedhofsangelegenheiten wenden Sie sich bitte an Hrn. Stefan Übellacker bzw. an Frau Ingrid Haas (Pfarrkanzlei) – wir helfen gerne weiter!

Hallo Kinder!

Allerheiligen & Allerseelen?!

Am Beginn des Monats November feiern wir zwei „Erinnerungsfeste“. Im Mittelpunkt steht das Leben. Wir denken an das Leben der Heiligen und an das Leben unserer Verstorbenen.

Allerheiligen ist ein Fest der Freude und Gemeinschaft mit all den heiligen und seligen Menschen.

Doch, was sind eigentlich Heilige?

In einer Geschichte heißt es:

Heilige sind wie Kirchenfenster, durch die die Liebe Gottes hindurch scheint. Heilige sind besondere Menschen, die mit einer ungeheuren Liebe gelebt haben, voller Energie, Frische und mit überzeugenden Ideen. Das Besondere und Einmalige der Menschen war: Sie haben eine innige Beziehung zu Gott, vertrauen auf ihn und leben aus ganzem Herzen für ihn.

Am Fest **Allerseelen** denken die

Christen an ihre verstorbenen Verwandten und Bekannten. Sie besuchen die Gräber und schmücken diese mit Blumen und Kränzen. Die Menschen stellen Grablaternen auf und zeigen damit, dass sie immer an die Verstorbenen denken.

Wir freuen uns auf ein neues spannendes JS-Jahr mit euch!

Doris & Sarah

Das war das JS-Lager 2012

Schon sind die Sommerferien vorbei und der Schulalltag hat uns wieder.

Erinnern wir uns kurz zurück an unser Jungscharlager in St. Leonhard bei Freistadt.

Es ist sicher nicht falsch zu sagen, dass dieses JS-Lager wieder et-



bunte Mischung beim Gruppenfoto



Spaß, Action und Gemeinschaft waren auch heuer die wichtigsten „Zutaten“ beim Lager!

was ganz Besonderes war. Danke an unsere Köchinnen Rosemarie, Sandra und Veronika für das köstliche Essen, auf das wir uns jedes Jahr wieder freuen. Danke den GruppenleiterInnen, die mit ihrer Motivation und Freude die geplanten Spiele zu richtigen Highlights machten.

Der größte Dank aber, gilt natürlich euch JS-Kindern – nur durch euch wurde dieses JS-Lager ein unvergessliches Erlebnis in den Ferien.

Österreichs größte Sozialaktion

Unter dem Motto „72 Stunden ohne Kompromiss“ geht das größte Sozialprojekt Österreichs, das von der katholischen Jugend, der young Caritas und dem Hitradio Ö3 getragen wird, wieder über die Bühne. Von 17.-20. Oktober wird Österreich zum Schauplatz gelebter Solidarität werden. Auch die katholische Jugend des Dekanats Weyer beteiligt sich wieder an dieser hervorragenden Aktion. Erst bei Projektstart (17. Okt. 16 Uhr) wird den Jugendlichen ihre zu lösende Aufgabe bekannt gegeben und ab diesem Zeitpunkt beginnt der Wettlauf gegen die Zeit. Ärmel hochkrepeln, organisieren, improvisieren und tatkräftig anpacken heißt es dann in einer Pfarre im Dekanat Weyer.

Zeitgleich werden in allen Bundesländern ca. 5.000 Jugendliche innerhalb von 72 Stunden kompromisslos gemeinnützige Aufgaben verrichten – ohne Wenn und Aber wird sich ein Teil der heutigen Jugend auf das Abendteuer „Helfen“ einlassen.

Der **Schwerpunkt der Aktion 2012 lautet Solidarität der Generationen**, da das Europäische Jahr 2012 ganz unter dem Thema aktives Altern steht.

Ein Ziel der Aktion ist es, junge

Menschen in Kontakt mit Menschen anderen Generationen zu bringen und ihnen dadurch Einblick in deren Erlebnisse, Nöte und Erfahrungen zu ermöglichen. Die besonderen Bedürfnisse unterschiedlicher Generationen sollen durch die Einzelprojekte sichtbar gemacht und Strategien entwickelt werden, wie ein gutes Zusammenleben funktionieren kann. Dabei sollen die Jugendlichen Mut bekommen, öffentlich einzufordern, was es zur Erfüllung ihrer Bedürf-



Beim letzten Mal war der Einsatz im Altenheim gefragt.

Foto: A. Buchberger

nisse bedarf.

Der Schauplatz der heurigen 72 Stunden Aktion ist also noch geheim, aber ich bitte Sie jetzt schon um Ihre Unterstützung, wenn Sie um Mithilfe gefragt werden sollten, denn nur wenn alle kompromisslos zusammenhelfen, kann dieses wunderbare Projekt „72 Stunden“ gelingen.

Die TeilnehmerInnen 2012 werden im Dekanat Weyer von Anita Buchberger und Barbara Maderthaler 72 Stunden lang begleitet, welche auch für gute Rahmenbedingungen sorgen werden, denn die TeilnehmerInnen verbringen die gesamte Projektdauer miteinander.



der. Das heißt, sie werden auch an ihrem Einsatzort nächtigen,...! Aktuelle Informationen über die Projektaufgabe und den Projektort finden sie ab 17. Okt. auf der Dekanatshomepage

Das letzte 72 Stundenprojekt (2010) fand in Weyer statt. Damals zeigten 17 Jugendliche unermüdlichen Einsatz und stellten Tastbilder sowie eine Tastbox für die BewohnerInnen des Bezirksaltenheims Weyer her.

Für weitere Informationen steht ihnen Anita Buchberger, Jugendleiterin im Dekanat Weyer 0676 8776

5716 zur Verfügung. Ebenso können sie sich Informationen über die Dekanatshomepage einholen: www.kjdekweyer.at.tf

Weitere Termine im Dekanat:

- 3. Nov. Dekanatsvolleyballturnier im Turnsaal der HS Großraming
- 21. Nov. JS GruppenleiterInnen – Schulung im Pfarrzentrum Weyer
- 11. Dez. Taizé-Gebet im Pfarrzentrum Laussa

Anita Buchberger



Beratungsstelle Weyer



BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNG

Partner-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung ermöglicht Veränderung.

Beratung heißt,

den Menschen in seiner Befindlichkeit ernst nehmen, ihn in Krisen zu begleiten, um diese konstruktiv zu bewältigen, seine persönliche Kompetenz und Eigenverantwortlichkeit zu stärken, Veränderungen in Lebensprozessen zu fördern und die in Konflikten und Krisen verborgenen Chancen für eine positive Entwicklung zu finden und für die Zukunft zu nützen.

Wann hilft Beratung? Kommen Sie zu uns, wenn Sie

- kritische Lebensereignisse durchleben
- ihre Lebensplanung überdenken und neu gestalten möchten

- soziale und rechtliche Fragen haben
- schwanger sind und nicht mehr weiterwissen
- fürchten, dass sie gewalttätig werden



- in Generationenkonflikten stecken
- mit Krankheit oder Sucht in der Familie konfrontiert sind
- Schwierigkeiten in der Sexualität haben

- in Sinn- und Glaubensfragen unsicher sind
- sich überlastet und erschöpft fühlen
- Erziehungsfragen haben

Unser Beratungsteam in Weyer:



Gerlinde Neuhuber

Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Dipl. Erziehungs- und Jugendberaterin,

Schwangerenberaterin bei Pränataldiagnostik, Erwachsenenbilderin



Johannes Stockinger

Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberater

Öffnungszeiten: Beratungen sind Mittwoch und Donnerstag möglich.

Anmeldung unter 0732 / 77 36 76

Mo bis Fr 08:00 – 12:00 Uhr und Mo bis Do 13:00 bis 16:00 Uhr
www.beziehungleben.at

Information zu den Kosten:

Nur ein Teil der Beratungskosten wird durch Subventionen abgedeckt. Wir bitten Sie daher um einen Kostenbeitrag entsprechend Ihrem Familieneinkommen und Ihren familiären Verpflichtungen. Wenn es Ihre wirtschaftliche Lage derzeit nicht erlaubt, können Sie die Beratung kostenlos in Anspruch nehmen. Es gibt auch die Möglichkeit bis zu 50 % Ihres Kirchenbeitrages an uns zweckzuwidmen. Näheres auf Anfrage.

Adresse in Weyer:
Pfarrzentrum, 1. Stock
Oberer Kirchenweg 1
3335 Weyer

Alle Beraterinnen und Berater sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Sie können die Beratung auch anonym in Anspruch nehmen.



Taufen	26.5.2012 Yvonne WEIS- SENBIHLER Schulstraße		7.7.2012 Maximilian AHRER Neudorf		9.9.2012 Katharina KOPF Oberer Kir- chenweg
---------------	---	--	--	--	---

Begräb- nisse		24.7.2012 Elisabeth FISCHER (67) Kalvarienberg- straße		30.7.2012 Ruth HOLZ- LEHNER (100) Oberzell, Deutschland	
	9.8.2012 Viktor HAIDLER (93) Unterer Markt		10.8.2012 Josef RIGLER (86) Au		14.8.2012 Leopold EBNER (78) Freystraße
20.8.2012 Sophia KATZEN- STEINER (80) Bahnprome- nade		28.8.2012 Auguste JANDA (91) Hollensteiner- straße		7.9.2012 Maria GRIESSER (69) Nach der Enns	
	17.9.2012 Hubert REITER (62) Anger		22.9.2012 Berthold PROMEBNER (89) Wittbergau		

Hoch- zeiten		12.8.2012 Sandra CARBONARI Georg SCHNEEWEIS Anger		
-------------------------	--	--	--	--



nachhaltig leben

von Regina Dittrich



Zu Allerheiligen werden die Sommer- und Schnittblumen von den Gräbern weggeräumt und unempfindlichere, frostbeständigere Pflanzen eingesetzt. Gestecke verschönern zusätzlich die Ruhestätten unserer Verstorbenen.

Die abgeräumten Pflanzen, Erde, Zweige, Laub und auch verschmutztes Zeitungspapier können im Container unterhalb der Aufbahnhalle entsorgt werden. Für eine optimale Kompostierung müssen alle Bänder, Drähte, Folien, Blumentöpfe usw. entfernt werden. Gestecke sind daher zu zerlegen, da darin meist auch nicht verrottbare Materialien verarbeitet wurden. Nur sortenreine Kompostierung gewährt eine optimale Verrottung.

Der Film „Plastic planet“ hat es

gezeigt: Kunststoff ist überall und gerade um Allerheiligen in den Friedhöfen. Als Grablichthüllen, Blüten und Zweige imitierend, finden sich verschiedene Kunststoffarten vom PVC bis zum Re-

cyclingprodukt letztlich als Abfall in den Behältern der Friedhöfe. Die Hüllen der roten Grablichter lassen die Sammelbehälter gerade zu Allerheiligen überquellen. Eine Alternative dazu sind die Glaslichter mit Nachfüllungen. Diese sind auch in Weyer in den Geschäften erhältlich. Die Glaslichter können immer wieder gereinigt werden und die Nachfüllungen helfen Müll vermeiden.

Die Metalldeckel der Grablichter sollten ebenfalls separat entsorgt werden, am sinnvollsten im ASZ – Altstoffsammelzentrum.

Ein äußerst sperriges Problem stellen die großen Blumentassen dar, in denen man beim Gärtner die Blumentöpfe hineingestellt bekommt. Hier wäre es am besten, gleich eine Schachtel zum Einkaufen zu verwenden und die Blumentassen im Geschäft zu lassen. So vermeidet man von Haus aus diesen unnötigen Müll. Zweite Möglichkeit: Die Blumentassen zum Gärtner zurückbringen oder selbst im ASZ entsorgen. Batterien der Dauer-Grablichter sind unbedingt separat im ASZ oder beim Elektriker zu entsorgen.

Umweltfreundliche Grabpflege



schwarzes Brett

Totengedenken mit anschließender Gräbersegnung
am 1. November ab 14.00 Uhr
in der Pfarrkirche

Kinder- und Familiengottesdienste
am 4. November,
2., 9., 16. und 23. Dezember
um 10.30 in der Marktkapelle

Kirchenbeitragsberatung

am Montag, 10. Dezember
von 14.30 bis 17.30 Uhr

Gottesdienste mit Gitarrenbegleitung:
Marktkapelle: 20.10., 17.11., 15.12.
Pfarrkirche: 28.10., 11.11.